

COMPACT DISCS

Brillanz, derer beide Werke bedürfen. Er fühlt sich ein in die klassizistische Attitüde, die bei Saint-Saëns und Wieniawski herrscht. Das H-Moll-Konzert von Saint-Saëns beginnt wie eine sich entfaltende dramatische Szene, kraftvoll, mit gewissem Pathos, das zweite Thema des Kopfsatzes erhält eine an Mendelssohn erinnernde Leichtigkeit. Im Andantino blüht der Geigen, leitet der Solist geschickt ins wieder bewegte Finale. Das Konzert von Wieniawski spielt Perlman sehr differenziert. Der Kopfsatz wird mit Zurückhaltung genommen, die Romanze hat die ihr zustehende Milde, im berühmten Schlußrondo mit seinem „a-laz-zingara“-Thema „blitzen“ Virtuosität und Temperament. Wenn der Rezensent an beiden Interpretationen eine gewisse Leichtigkeit, ja einen Schub „Dekadenz“ vermisst, dann geht das in erster Linie auf das Konto des Orchesters. Barenboim läßt sehr symphonisch, aber doch recht schwerfällig begleiten. Raffinement und Flair fehlen.

Klangbild: Das Orchester ist zu homogen abgebildet, man erkennt nicht genügend Details. Die Soli sind im Vordergrund, deutlich, farbig, sehr präsent. Dem Orchesterklang fehlt dagegen Direktheit und Transparenz. Helge Grünewald



Schubert. Die schöne Müllerin; Ernst Haefliger (Tenor), Jörg Ewald Dähler (Hammerflügel); Claves CD 9-8301 LP D 8301 Digital

Dem Altmeister unter den Lied- und Oratorienängern Ernst Haefliger ist es auch zu „vorigerickter Stunde“ gegeben, Skeptiker in der Schranken zu verweisen. Auf der Basis fundierter Technik mangelt es seinem helleren Tenor auch heute nicht an Farbfische und Biegsamkeit. Die Führung der Stimme wirkt bewußt und souverän – eine Tatsache, die jungen Sängern und ihren Lehrern zu denken geben sollte. Tribut an das Alter mit seinen unabwehrbaren körperlichen Zurücksetzungen muß Haefliger lediglich in jenen Schubert-Passagen leisten, in denen es auf forschendes „Durchziehen“ einer Phrase ankommt – so etwa in „Ungehduld“. Da aber hilft sich Haefliger mit klugem Dosieren und setzt Aus-

druck an Stelle von purer Stimmbandmuskulatur. Die Einspielung ist als unmaniertere, einfühlsame, ohne jede sängerische Extravaganz angelegte Vortragsleistung zu beschreiben. In Verbindung mit dem historisierenden Hammerflügel, für dessen Eigenheiten Jörg Ewald Dähler ausgeprägtes Gespür beweist, eröffnet die Platte auch auführungsschichtliche Perspektiven.

Klangbild: Der Vokalist ist vorteilhaft „postiert“. Mit dem Mikrofon hat sich die Technik offenbar auf humaner Distanz zum Sänger gehalten. So bleibt genügend „Räumlichkeit“, die der Wiedergabe des 20teiligen Zyklus Häuslichkeit, aber keineswegs mutige Enge verleiht. Das gleiche gilt für die Ausbalancierung des Hammerflügels, dessen eigentümliches Aroma sehr prägnant, aber ohne erkennbare künstliche Aufwertung eingefangen wurde. Peter Cossé

Schumann. Frauenliebe und -leben. **Mussorgsky.** Die Kinderstube; Teresa Berganza (Mezzosopran), Ricardo Roquejo (Klavier); Claves CD 9-8204 LP 3111-5 Digital

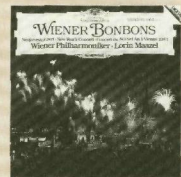
Schon bei ihrem ersten großen Liederabend trat Teresa Berganza mit Schumanns Zyklus „Frauenliebe und -leben“ auf. Die Vorliebe für das deutsche romantische Lied ist auch auf dieser Aufnahme gut hörbar. Nicht oft vermisst man diese Lieder so eindringlich, dabei schlank im Ton und völlig unpräzisiert. Erstaunlich ist die Wandlungsfähigkeit dieser Stimme, etwa wenn man sie mit ihrer Carmen-Interpretation vergleicht. In dieser Liedaufnahme ist der Ton ausgesprochen schlicht, mit wenig und ganz natürlichem Vibrato. Dennoch bleibt er stets warm, schmiegsam und tragend. Mit ganz sensiblen Stimmnuancierungen wird die emotionale Entwicklung des Zyklus eindringlich nachgezeichnet, etwa durch behutsames „Verdecken“ und Abdunkeln des Tons in „Süßer Freund, du blickst“ oder dann in „Nun hast du mir den ersten Schmerz getan“. Gerade dieses Verfügen-Können über leises Abschattieren beweist, wie subtil romantisches Empfinden zu gestalten ist. Verblüffend ist dann auch die



geänderte Haltung in Mussorgskys „Kinderstube“, der Ton wird dünner und härter, leichtes Nasalieren wird mitunter als Färbung eingesetzt. Allerdings scheint mir die (schwer zu gestaltende) Hintergrundigkeit dieser „Kinderlieder“ nicht so genau erfaßt, wie dies bei Schumann der Fall ist. Ricardo Roquejo begleitet sehr einfühlsam, gleicht den Klavierklang wandlungsfähig dem Stimmgestus an. Mitunter nimmt etwas übertriebener Pedalgebrauch dem Spiel die Durchsichtigkeit.

Klangbild: Das Klavier ist sehr weich gezeichnet, der Gesang liegt etwas davor, ist direkter aufgenommen, ohne daß aber Ungleichgewicht entsteht. Ohne Überzeichnungen ist ein natürlicher Gesamteindruck ausgebildet.

Reinhard Schulz



Wiener Bonbons-Neujahrskonzert 1983: Johann Strauß, Wiener Bonbons, Eljona Magyar. Eine Nacht in Venedig-Ouvertüre, Freikugeln. Wo die Zitronen blüh'n, Indigo und die vierzig Räuber-Ouvertüre, Josef Strauß, Vélécipède, Die Libelle, Aus der Ferne; Wiener Philharmoniker, Lorin Maazel; DG CD 410 516-2 LP 410 516-1 Digital

Diese Platte vermittelt die philharmonische Version der Jahreswende 1982/83, die auf dem Cover mit einem Feuerwerk über dem nächtlichen Wien symbolisiert ist. Die „ewig jungen“ Melodien (immerhin zwei Stücke sind neu im Repertoire: die „Indigo“-Ouvertüre von Johann Strauß sowie die Schnellpolka „Vélécipède“ von Josef Strauß) werden – comme il faut – spritzig und beschwingt dargeboten. Die Erfüllung dieser Musik liegt allein in der orchestralen Brillanz und Präzision, die sich uneingeschränkt im Mitschnitt (mit Publikumsbeifall) mitteilen.

Klangbild: Breites Panorama mit guter Tiefenstaffelung, allerdings ohne besondere analytische Ambitionen der Aufnahmetechnik, d.h. der Klang des Gesamtorchesters hat Vorrang vor etwa auffälliger Präsenz einzelner Gruppen – diese teilt sich bei der LP sogar noch stärker mit. Insgesamt eine traditionsreiche Dokumentation.

Gerhard Wienke



Wagner. Musik aus Der Ring des Nibelungen: Walkürenritt, Morgendämmerung und Siegfrieds Rheinfahrt, Feuerzauber, Einzug der Götter in Walhall, Waldweben, Siegfrieds Tod und Trauermarsch; Berliner Philharmoniker, Klaus Tennstedt; EMI CDC 747007 2 LP 1 C 067-43010 Digital

Das Herauslösen wirkungsträchtiger Szenen aus Wagners „Ring“-Projekt geht auf alte Traditionen zurück. Der Komponist wußte sehr wohl, daß es der Verbreitung seiner als schwierig, ja als langweilig verurteilten Opern nur dienlich sein konnte, wenn die markantesten und dem breiten Geschmack entgegenkommenden Passagen gewissermaßen als Orchesterhite dem Konzertrepertoire zugeführt wurden. Große Wagner-Direktoren wie Toscanini und Furtwängler zögerten nicht, trotz Eliminierung der dramaturgisch wichtigen Vokalparts, diese „Ring“-Partikel aufzuführen.

Für CD-Neulinge empfiehlt es sich, dem „Programm“ der EMI-Veröffentlichung aus dem Jahre 1981 folgend, mit dem „Walkürenritt“ zu beginnen. Tennstedt läßt schneidende Blechfanfaren, ganz nach Berliner Manier, auffahren. Explosive orchestrale Großraumwirkungen und naturalistisch ächzende Kontrabässe am Ende der germanischen Damendressur vermitteln einen Eindruck, wie ausufernde Dynamik bei einem auf Gas gehenden Ensemble als Phonoorgasmus verkauft werden kann.

Da sich Tennstedt jedoch insgesamt mehr um affirmative Züge von Reißern wie „Wotans Abschied und Feuerzauber“ oder „Siegfrieds Rheinfahrt“ kümmert, als um die Auszulebendigung und faire Behandlung von Mittelstimmen mag bei analytisch verwöhnten Wagner-Hörern zwangsläufig ein Rest an Enttäuschung bleiben.

Klangbild: Pure Lautstärke scheint bei dieser CD mitunter vor dramatischer Suggestion zu rangieren, doch liegt dies – wie ich meine – eher am Dirigenten, als an der Aufnahmeereignis. Fertigung und Kassettens-Ausstattung sind ohne Mängel.

Peter Cossé

DIE SCHALLPLATTE DES MONATS

MACHEN SIE MIT, ES LOHNT SICH!

10 Exemplare der in dieser Rubrik vorgestellten Schallplatten-Neuerscheinung werden unter allen Einsendern des Coupons „Schallplatte des Monats“ verlost und den Gewinnern im Laufe des folgenden Monats zugesandt.*



Ein neuer Baustein zu Maazels fundamentaler Rachmaninoff-Sicht.

RACHMANINOFF, Sinfonie Nr. 2 e-Moll op. 27; Berliner Philharmoniker, Lorin Maazel;

DG 2532 102 (1 S 30) Digital

Klangbild: Von hoher Geschlossenheit, sorgsam gestaffelter Fülle und Detailreichtum.

Fertigung: Einwandfrei.

Vergleichseinspielung: Swetlanow (Eurodisc, gestrichen)

Lorin Maazel geht mit den Berliner Philharmonikern die Einspielung der drei Sinfonien Serge Rachmaninoffs von hinten an. Schon bei der dritten Sinfonie war man sich einig über den exzeptionellen Rang der interpretatorischen Leistung – ein Urteil, das insofern unerwartet kam, als bei Rachmaninoff bisher generell Zurückhaltung herrschte. Nun kann zwar nicht behauptet werden, Maazel entdecke diese Sinfonien neu für unsere Zeit. Man kann inzwischen nachprüfen, wie Rachmaninoff eigene und fremde Werke als Pianist spielte, wie er beispielsweise seine dritte Sinfonie dirigiert hat. Dadurch sind die massiven, oft sogar knalligen Aufnahmen Swet-

lanows, der auch Tschaikowsky so anlegt, relativiert worden. Wahr ist indes, und das beweist jetzt neu die Aufnahme der zweiten Sinfonie, daß Maazel durch den tiefen Ernst und einen extremen Genauigkeits-Fanatismus, durch Vermeiden alles Außerlich-Anreißerischen den Blick auf die „musique pure“ lenkt. Dadurch verändert sich Rachmaninoffs Art zu komponieren gewiß nicht; und auch bei Swetlanows Aufnahmen war der Blick darauf durchaus nicht verstellt. Aber die Nüchternheit Maazels, aus der strikt kontrollierte, aber doch emotionale Aufschwünge besonderer Art erwachsen, verschaffen Rachmaninoffs Sinfonik in der Rückwirkung sozusagen eine neue Legitimität, die nun auch von Skeptikern nicht mehr länger geleugnet werden kann. Dies ist das eigentliche Verdienst und die Bedeutung dieser Aufnahmen. Maazel hält nichts von Rasanz, von stromlinienförmig zugeschnittener Form, von überbumpelndem Rauschzustand. Was an Überschwenglichkeit in Rachmaninoffs Musik steckt, teilt sich bei ihm um so deutlicher und zwingender, vor allem aber genauer mit. Daß das Präzisionsinstrument der Berliner Philharmoniker für diese Aufgabe zur Verfügung steht, ist ein Glücksfall. Ausgeschliffenste Instrumentaltechnik plus Klangkultur braucht Rachmani-

noffs Musik mehr als jede andere. Maazel kann auf diesem Orchester spielen, kann Klangfarben abrufen, Übergänge quasi abschmecken, kann das Innerste nach außen kehren, kann äußerliche Wirkungen von allzu wohlfeiler Offenheit abdämpfen, weil er instand ist, ihre Schichtungen griffig zu machen und schlüssig in den Verlauf der Musik einzubinden. Dadurch verliert Rachmaninoffs Musik – und in diesem Fall die zweite Sinfonie – den additiven Charakter einzelner Versatzstücke, die sich nur mühsam unterordnen mögen. Und der Rang des Absoluten, des nicht programmatisch Glatten und Verbindlichen wird in sein Recht zurückversetzt.

Eine hervorragende Klangtechnik ist der Platte zu bestätigen, es bleibt auch da nicht der geringste Wunsch offen.

Hanspeter Krellmann

Die Gewinner der Schallplatte des Monats Januar: M. Bachmann-Di Michele, CH-8051 Zürich
Ruth Forsch, CH-3013 Bern
Uwe Hagemann, 3060 Stadthagen
Gaby Langenberg, CH-4600 Oltens
Arnulf Merle, 4600 Düsseldorf
Harald Pielock, 5205 St. Augustin 1
Hans-Joachim Ruge, 5301 Bonn 1
Jürgen Rücker, 2900 Oldenburg
Dr. Peter Su, 7950 Biberach
Manfred Westcott, 5630 Remscheid 11
Herzlichen Glückwünsche!

*Wenn Sie an der Verlosung teilnehmen wollen, kleben Sie bitte den nebenstehenden Coupon auf eine (ausreichend frankierte) Postkarte und senden diese an die Redaktion *FonoForum*, Stichwort *Schallplatte des Monats*, J. V. Journal Verlag, Schellingstraße 39-43, 8000 München 40. – Einsendeschluß ist der letzte Tag des jeweiligen Monats (Poststempel). – Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

FonoForum
SCHALLPLATTE
DES MONATS
MÄRZ
1984